

Jesus sagte: An dem Feigenbaum aber lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Ebenso auch, wenn ihr seht, dass dies geschieht, so wisst, dass der Menschensohn nahe vor der Tür ist. Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschieht. Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen. Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.

Seht euch vor, wachtet! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er sollte wachen: So wacht nun; denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachtet!

Liebe Gemeinde,

Hier auf dem Altar steht heute ein kleiner Engel aus Pappe, aus Klorollen, mit Pfeifenputzern verziert und liebevoll gemalt. Den hat mir mal unsere Tochter gebastelt und geschenkt. Das ist schon sehr lange her, inzwischen ist sie 31. An so einem kleinen Kunstwerk kann man sehen, was alles schon in kleinen Menschen steckt: Große Möglichkeiten, Potentiale, Begabungen, Talente.

Und bei den einen mag es gelingen, aus diesen Begabungen etwas zu machen, die Talente einzusetzen und das Leben zu gewinnen. Bei anderen, da scheint gar nichts zu klappen, die Fäden laufen auseinander, statt zusammen ein sinnvolles Gewebe zu ergeben. So schreitet die eine von Erfolg zu Erfolg, ist von der Sonne und vom Schicksal verwöhnt. Und die andere geht vielleicht von Pleite zu Pleite, von Niederlage zu Niederlage und ihr Leben scheint kaum einen Sinn zu ergeben.

Meine Erfahrung ist, dass das Leben etwas von beidem hat: Von Erfolg und Glück und Gelingen und von Scheitern, Leid und Krisen. Das Leben ist in der Regel eine Mischung von freundlichen und schwierigen Tagen. Freud und Leid wechseln einander ab und sind oft so eng miteinander verwoben, dass man das eine vom andern kaum trennen kann. Lebensläufe sind nicht geradlinig, sie sind vieldeutig.

Im Gegensatz zu dieser Erfahrung der Vieldeutigkeit des Lebens stehen die Jesus-Worte aus Markus 13. „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“ –

Bei aller Vielfalt und Vieldeutigkeit des Lebens, weisen diese Jesus-Worte auf Eindeutiges: Denn alles wird eindeutig einmal enden. Es ist das Los von allem, was geschaffen und belebt ist, dass es wieder vergeht. Himmel und Erde. So sicher, wie auf das Grünen des Feigenbaums der Sommer folgt, so sicher ist auch, dass alles vergeht. Aber das schien Jesus nicht zu erschüttern. Da ist eine tiefe Gewissheit: So sicher, die Vergänglichkeit ist, so sicher ist auch der ewige Bestand von Jesu Worten.

Zu der ersten Gewissheit kommt man durch Lebenserfahrung. Der Zugang zu der zweiten Gewissheit, dem Vertrauen auf den Bestand von Jesu Worten, gelangen wir nicht einfach so.

Menschen trösten sich mit der ersten Gewissheit: „Das einzig Sichere im Leben, das ist der Tod.“ So höre ich sagen. „Den Tod hat bisher noch jeder Mensch erliden müssen. Ob arm, ob reich, ob unbekannt oder berühmt: Am Ende enden sie alle gleich. Sie sterben.“

Manche finden tatsächlich einen Trost darin, dass wenigstens am Ende des Lebens so etwas wie Gerechtigkeit herrscht. All die Unterschiede des Lebens, die wir oft als ungerecht empfinden, die sind dann vorbei, nach dem Motto: Ende gleich, alles gleich! - Aber - Ist es wirklich so?

Ganz unterschiedlich wird der Tod erlebt. Von denen, die ihr Sterben auf sich zukommen sehen, und von denen, die mit dem Tode eines ihnen nahe stehenden Menschen fertig werden müssen. - So individuell die Menschen leben, so individuell sterben sie auch.

Und genau so individuell und einzigartig sind die Gefühle, mit denen Angehörige fertig werden müssen. Alles - bei jedem - anders. Sterben und Trauern laufen nicht nach feststehenden Mustern ab. Zwanzig Jahre lang habe ich als Notfallseelsorger unter anderem Todesnachrichten zusammen mit der Polizei an die Angehörigen überbracht. Ich weiß, dass jeder Mensch anders darauf reagiert. Es stimmt also nicht: Der Tod bringt nicht mehr Eindeutigkeit in unser Leben. Es wird ebenso individuell gelebt wie gestorben und getrauert.

Der Gedanke daran, dass wir sterben werden, kann uns schwindlig machen. Und der Tod eines nahen Menschen - mit dem Leben zu müssen, das mag sogar noch schlimmer sein als der Gedanke an den eigenen Tod. Alles scheint durch den Tod entwertet zu werden. Hat nichts Bestand? - Nicht die Mühen? Nicht die Freuden? Nicht mal die Liebe? Ist das alles, das ganze Leben, das uns zum Beispiel in unseren Kindern entgegenkommt, nur vergänglich? Bestimmt dazu, vergessen zu werden?

Jesus setzt dem etwas entgegen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.“ Hier kommt eine unerschütterliche Gewissheit zum Ausdruck. Jesus muss von einer tiefen Gewissheit im Blick auf das Ganze seines Lebens geprägt gewesen sein. Sie hat ihm die Kraft gegeben, die uns auch heute noch berührt, wenn wir die Evangelien lesen. Wie kann einer nur so sicher sein, wie es Jesus offensichtlich war? Woher bezieht er diese innere Klarheit?

Es gibt auf diese Frage eine relativ schlichte Antwort: Jesus hat seine Gewissheit nicht aus sich selbst geschöpft. Seine Worte, die nicht vergehen werden, bringen etwas zur Sprache, was nicht er sich ausgedacht hat. Sondern er hat Ernst gemacht mit dem, was sich ihm offenbart hat beim Blick auf das Leben. Er hat sich nicht verunsichern lassen durch die öffentliche Meinung. Er hat sich nicht orientiert an dem, was die Leute sagen. Nein: Vorbehaltlos hat er sich der Wahrheit hingegeben, die sich ihm gezeigt hat. Diese Wahrheit hat sich nicht nur auf einzelne Sachverhalte bezogen, nicht nur auf dies oder das oder jenes. Die Wahrheit, die Jesus aufgegangen ist, war eine Wahrheit über das Ganze der Welt, eine Wahrheit über „Himmel und Erde“: Es ist ihm aufgegangen, dass wir uns in allen Wendungen des Lebens auf die Gnade und Wahrheit des Schöpfers und Vaters verlassen können!

Gott begegnet uns in den erfreulichen Überraschungen des Lebens genauso wie in denen, die wir kaum zu ertragen vermögen. Jesu Worte sagen uns also: Es gibt wirklich noch andere Gewissheiten als nur die Tatsache, dass man sterben muss. Es gibt Gewissheiten, die selbst dem Tod seinen Schrecken nehmen können.

Liebe Gemeinde!

Jesus war von seiner Gewissheit durch und durch geprägt und getragen. Einerseits teilen wir diese Gewissheit mit ihm. Aber andererseits: Bei uns regiert diese Gewissheit leider nicht alle Stunden unseres Lebens. Sie schwankt. Sie braucht immer wieder Stärkung. – Aber sie kann eben auch gestärkt werden: Nicht zuletzt deshalb feiern wir miteinander Gottesdienst, um eine solche Stärkung zu erfahren, eine Stärkung unserer Gewissheit, dass in allem Vergehen Gott und sein lebendiges Wort in Jesus bleiben.

Es ist deshalb gut, dass wir im heutigen Gottesdienst gemeinsam der Verstorbenen gedenken. Und es ist auch gut, dass wir gemeinsam über die Eigenart und das Ziel unseres Lebens nachdenken.

Unser Leben ist voller Überraschungen. Voll von guten und voll von erschreckenden Überraschungen. Nur ganz Weniges ist vorhersehbar. Vorhersehbar ist, dass unsere Kräfte nicht dauerhaft so wie in unserer Jugendzeit bleiben. Das Leben mutet uns auch ganz viele Abschiede zu: Abschiede von eigenen Möglichkeiten. Abschiede von anderen Menschen. Schließlich den Abschied von diesem irdischen Leben selbst. Aber wenn es gut geht, dann gewinnen wir in unserem Leben die Zuversicht, dass wir niemals von Gott verlassen sind.

Darauf sollte jeder christliche Lebenslauf zusteuern: Dass man immer mehr darauf vertrauen lernt, in Allem der Treue und Güte Gottes zu begegnen - allerdings auch seiner unbestechlichen Wahrheit und unseren engen Grenzen.

Ein Leben, das seine Eigenart kennt, seine kreativen Möglichkeiten genauso wie seine Grenzen: Solch ein Leben ist ein waches Leben, ein bewusstes Leben. Und zu so einem wachen Leben lädt die kleine Szene ein, die unseren Predigttext abschließt:

Jesus sagt, es verhält sich mit unserem Leben „wie bei einem Menschen, der über Land zog und verließ sein Haus und gab seinen Knechten Vollmacht, einem jeden seine Arbeit, und gebot dem Türhüter, er solle wachen: so wacht nun, denn ihr wisst nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen, damit er euch nicht schlafend finde, wenn er plötzlich kommt.“

In der Tat: Verschlafen sollten wir unser Leben nicht. Dazu ist die uns gegebene Zeit viel zu kostbar. Sondern aufblühen soll es. Wie das Leben, das uns aus dem kleinen Pappengel anspricht.

Und der Friede Gottes ...